

Vor über einem Jahr, am 27.01.2022, wurde das sogenannte *Münchener Missbrauchsgutachten* der Öffentlichkeit vorgestellt. Es hat nicht nur deshalb Wellen geschlagen, weil erneut nüchterne Zahlen Strukturen offengelegt haben, durch die sexueller und geistlicher Missbrauch möglich und gedeckt worden war. Anders als bei früheren Gutachten dieser Art war der Schatten noch länger, weil der emeritierte und inzwischen verstorbene Papst Benedikt XVI. in seiner früheren Aufgabe als Erzbischof des Erzbistums München und Freising in die Fragen nach letzter Verantwortung bzw. schuldhafter und sträflicher Vernachlässigung von verantwortlichem Handeln involviert worden war.

Die Folgen der sogenannten Missbrauchskrise sind für die Kirche noch lange nicht ausgemessen, geschweige denn bearbeitet oder gar durchgestanden. Der sogenannte *Synodale Weg* ist eine der wichtigsten deutschen Optionen, eben diese Krise aufzuarbeiten und sich den damit verbundenen Fragen in radikaler und ungeschminkter Offenheit zu stellen. Andere Optionen betreffen die Arbeit der Theologie selbst, die im Angesicht bereits veröffentlichter und noch zu erwartender diözesaner Gutachten nicht einfach zu einem wie auch immer gearteten ‚Tagesgeschäft‘ übergehen kann. Allerdings braucht theologische Reflexion auch einen gewissen Abstand von tagesaktuellen Ereignissen, die erste Kommentierungswellen schlagen, aber nur mit einer gewissen Distanz theologisch nachhaltig bedacht werden können. Daher reagiert die *Münchener Theologische Zeitschrift* mit dem Abstand von über einem Jahr auf das so genannte *Münchener Missbrauchsgutachten* und macht dieses Gutachten zum Ausgangspunkt und Anlass für das vorliegende thematische Heft, das sich mit Fragen der *Verantwortung*, der *Schuld und Sünde* und des *Priesterbildes* bzw. *Priesteramtes* beschäftigt.

Zwei leitende, aus ethischer Perspektive verfasste Artikel eröffnen dieses Heft: *Michelle Becka* fragt unter sozialetischer Perspektive nach der Anwendbarkeit des Begriffs einer ‚strukturellen Sünde‘, um die systemischen Zusammenhänge der Missbrauchproblematik in einer Kultur des Wegschauens und Verheimlichens oder Verharmlosens theologisch einzuholen. *Christof Breitsameter* geht in einer hoch differenzierten Analyse dem Problem der Verantwortung und der Verteilung von Verantwortung bei institutionell bzw. korporativ agierenden Akteuren nach, um von dort her einen klaren Blick auf die ekklesiologisch oft verwischte Schuldfrage zu werfen.

Diesem wichtigen Auftakt folgen Reflexionen auf Vergebung und Vergebungsrituale sowie auf die Verankerung der Bestrafung von Missbrauchstätern im kirchlichen Strafrecht: *Stephan Winter* thematisiert aus liturgietheologischer Sichtweise die Sinnhaftigkeit von sogenannten institutionellen Entschuldigungs- und Vergebungsritualen und kommt in Hinsicht auf schon praktizierte Feierformen dieser Art gerade im Angesicht einer theologisch-politischen Waghalsigkeit des mit solchen Ritualen gegebenen Anspruchs zu einem eher nüchternen Ergebnis. *Rafael Rieger OFM* skizziert die kirchenrechtlichen Wege, insbesondere die Veränderung der entsprechenden Gesetzesgrundlage für die Ahndung des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Strafrecht. Er diskutiert dabei nicht nur Fragen der Adäquatheit, sondern auch die aus seiner Sicht noch bestehenden prozessrechtlichen Desiderate, die sich gerade aus der Perspektive einer modernen Rechtskultur ergäben.

An dritter Stelle bietet das vorliegende Heft wichtige ekklesiologische und amtstheologische Reflexionen: *Gregor Maria Hoff* beschreibt die Missbrauchsproblematik als epistemologischen und amtstheologischen Einschnitt und mahnt daher eine ekklesiologische Kehrtwende an. Sehr präzise arbeitet er mit zeichentheoretischem Instrumentarium die verschiedenen *Double Bind*-Problematiken heraus, die sich aus der Diskreditierung des Priesteramtes durch die Missbrauchsproblematik ergeben. Ekklesiologisch und liturgiephänomenologisch ergänzt werden diese semiotischen Überlegungen durch *Fabian Brand*, der die Klerikalismusproblematik kirchenraumsoziologisch erhärtet und Perspektiven für ein Umdenken formuliert. *Thomas Schärfl* schließlich greift eine medienwirksame, exzeptionalistische und heroische Amtstheologie kritisch auf und setzt ihr im Rahmen einer ekklesiologisch-hermeneutischen Überlegung einen anderen Ansatzpunkt entgegen, der das Priesteramt ganz vom performativen Eröffnungsgestus (der sakramentalen Liturgie) her zu verstehen versucht.

Das vorliegende thematische Heft wird aus Gründen der Aktualität und zeitlichen Nähe ergänzt durch die Dokumentation einer theologisch hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion zur philosophischen Theologie des inzwischen schwer erkrankten Münsteraner Philosophen und Theologen *Klaus Müller*. Für ihn war die radikale Änderung der theologischen Denkform der einzige echte Weg, um aus vielen theologischen und ekklesiologischen Sackgassen herauszufinden.

München, am Fest Mariä Lichtmess 2023

Die Herausgeber
Christof Breitsameter
Thomas Schärfl
Werner Veith